



Bild von [Nino Carè](#) auf [Pixabay](#)

## BAFM- Fachtags 19. /20. Nov. 2021 online

### „Verstehen“

*Hm, ich verstehe... Wenn ich Sie richtig verstanden habe...*

... so beginnen viele entscheidende Sätze in der Mediation, wenn wir spiegeln, paraphrasieren und reframe.

In der Mediation geht es viel ums Verstehen. Mediant/innen wollen verstanden werden. Wir hoffen darauf, dass sie allmählich einander verstehen. Als Co-Mediator/innen müssen wir einander verstehen.

Wieviel Vorbildung/ Fachbildung brauche ich, um zu verstehen. Wieviel muss ich als Mediator/in von mir selbst verstehen, um professionell arbeiten zu können?

Wieviel Verstehen, Verständigung, Verständnis ist notwendig oder möglich? Warum haben wir als Mediator/innen überhaupt ein Interesse daran zu verstehen und wo sind unsere Grenzen... vielleicht auch die Grenzen unserer Mediant/innen? Ist Verstehen vielleicht ein nicht immer anzustrebendes Ideal?

Für unseren online BAFM-Fachtag am 19./ 20 Nov. 2021 mit 90 Teilnehmenden hatten wir spannende Keynotespeaker gewinnen können:

**Prof. Dr. Judith Martens**, Kognitionswissenschaftlerin und Professorin an der Universität Antwerpen erläuterte uns mit ihrem **Vortrag „Kognition, Theorie, implizites Wissen und Bauchgefühl“** wie wir Menschen denken und verstehen. Deutlich wurde, dass dies ein hochkomplexer Vorgang ist und sich zusammensetzt aus unterschiedlichen Wahrnehmungsebenen (Stichwort schnelles Denken , langsames Denken und situatives Denken). Was können wir steuern? Was läuft automatisch ab und entzieht sich sogar unserer Wahrnehmung oder würde uns sogar maßlos überfordern, wenn wir es bewusst tun würden?

*Wenn ich mit dem Fahrrad zu einem Ziel fahre, dann habe ich das Ziel im Bewusstsein, ich kann entscheiden, doch noch einen Umweg zu fahren, ich sehe ein Hindernis oder eventuell sogar die Baumwurzel, die den geraden Verlauf erschwert, was ich aber da tatsächlich tue, das Gleichgewicht halte, die richtige Geschwindigkeit fahre, beim Lenken und in der Körperhaltung die Unebenheiten ausgleiche, das kann ich bewusst gar nicht oder zumindest nur unzureichend verfolgen.*

Alles passiert gleichzeitig und verknüpft sich zu Fähigkeiten: wissen-dass und wissen- wie.

Wenn ich aus dem Bauch heraus das Gefühl habe, verstanden zu haben, ist es womöglich schwer, dies auch nur annähernd ausreichend in Worte zu fassen. Woher dieses Verständnis kommt, ob ich es gerade von meinem Gegenüber gehört habe oder auf bereits Erlerntes zurückgreife, ist nicht einfach oder vielleicht gar nicht zu unterscheiden – und was bedeutet dies für das Verstehen unserer Mediand/innen.

Reflexion kann helfen, Nachdenken, aber auch Empfindungen über meine Gedanken und mein erfolgtes Tun und meine Wahrnehmung der Resonanz beim anderen. Verstehen und Denken ist also oft ein interaktives, interagierendes Geschehen.

Ein Kollege beschrieb, was er aus diesen 2 Tagen mitnähme, treffend: „irritiert zu werden in dem, was man macht.“

**Ljubjana Wüsthube und Dirk Splinter** von inmedio berlin arbeiten vorwiegend international mit Bevölkerungsgruppen in z.T. kriegerischen Konflikten. Die Menschen wieder ins Gespräch und in Kontakt zu bringen, **den Dialog zu wagen** ist ihr Ziel.

Praxisorientiert erläuterten sie ihre Konzepte von den Gesprächen auf unterschiedlichen Ebenen von Regierungen über wichtige Persönlichkeiten, Kommunalvertreter/innen bis zu einzelnen Menschen. Eindrücklich zeigten sie anhand unterschiedlichster Konfliktlagen in der Welt und vor unserer Tür, dass es, bevor es ums Verstehen geht, Wege braucht, sich als Menschen zu erreichen und Berührungspunkte zu finden, das Ohr füreinander zu öffnen. Kontakt entsteht durch Erzählen und Zuhören persönlicher Geschichten. Die Rückkehr zur Sache fällt so leichter. Vielleicht braucht es mehrere Runden, „Loops durch identitätsbezogene Themen“, in denen sich die Beteiligten unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Streitpartei sehen (lassen) können. „Durch die gemeinsame Erfahrung der Loops, durch „emotionales Zuhören“ wird etwas aufgeweicht, der Pfropf im Ohr“.

Die Fachtagsteilnehmenden konnten in einer kurzen Runde selbst einsteigen in Überlegungen wie Menschen hierzulande wieder ins Gespräch kommen können, wenn bspw. Corona einen Keil zwischen sie getrieben hat.

### Checkliste zur Planung von Dialogprozesse

1. Um **welchen Konflikt** geht es?
2. **Was** genau soll Dialog **verändern**?
3. **Mit wem** muss dafür gearbeitet werden?
4. **Worüber** genau muss dann geredet werden?
5. **Wie** Leute **einladen/ansprechen**?
6. **Wer** müsste einladen?
7. Wie **Hardliner** einbeziehen und interne **Fraktionierung** von Konfliktakteuren berücksichtigen?
8. Wie Ergebnisse an die **Öffentlichkeit** bringen bzw. darauf hinwirken, dass sie in politische Prozesse einfließen?

Am Samstagmorgen stellte dann **Prof. Dr. Anusheh Rafi** all unser Bemühen um Verstehen auf den Kopf mit seiner provokanten These

**"Verstehen - ein in der Mediation nicht immer erstrebenswertes Ideal!"**

Ist Verstehen nicht eine Illusion? Wenn wir von „Baum“ sprechen, sieht jeder einen anderen vor sich. Wie gehen wir damit um? Resignieren wir, wählen wir ein anders Modell, versuchen wir uns mit weiteren Fragen und Beschreibungen einander zumindest anzunähern oder üben wir uns in Ambiguitätstoleranz? Es könnte nämlich auch sein, dass ein immer "tieferes Verstehen" gar nicht gewünscht ist oder sogar zum Gegenteil führt, weil deutlich wird, wie weit die Beteiligten voneinander entfernt sind. Nicht zuletzt müssen wir als Mediator/innen den Schutz unserer Mediand/innen im Auge behalten. Es ist eine Gratwanderung zwischen einerseits dem menschlichen Bedürfnis, verstanden zu werden und zu verstehen und der Notwendigkeit, „Dinge auch einmal stehen lassen zu können“, die wir als Mediator/innen meistern müssen.

In **sieben Workshops** wurde Vielfalt des „Verstehens“ für die Teilnehmenden aufgeblättert.

In zwei Workshops ging es in unterschiedlichen Ansätzen darum, uns als Mediator/innen selbst besser zu verstehen.

**Dagmar Lägler und Heiner Krabbe führten in die mediationsanaloge Supervision ein:**

„Workshop „Mediationsanaloge Supervision“ auf dem Weg zum Supervisor\*in BAFM

Acht Kolleg\*innen mit unterschiedlicher beruflicher Herkunft haben sich für das Workshop Thema „Mediationsanaloge Supervision“ interessiert. Heiner Krabbe hat das Konzept und die Grundlagen der mediationsanalogen Supervision - die Phasen des Verstehens und des Handelns in beiden Verfahren – erläutert. Die Phasen der Supervision orientieren sich in diesem Format nach der Abfolge der Phasen in der Mediation - daher mediationsanaloge Supervision nach John Haynes benannt. Im zweiten Schritt hat Dagmar Lägler den Entwurf der Ausbildung zum Supervisor\*in BAFM vorgestellt. Die Idee der mediationsanalogen Supervision wurde lebhaft diskutiert. Am Ende zeichnete sich die Tendenz ab, die Supervisionsausbildung für einen ernsthaft interessierten Personenkreis – auch ohne vorgeschaltete Mediationsausbildung - zu öffnen. Der Dialog mit interessierten, externen Teilnehmer\*innen in der Supervisionsausbildung hat Neugierde geweckt. Und es gab auch einen Konsens im Workshop: Die mediationsanaloge Supervision funktioniert - und sollte auch auf andere Felder übertragen werden.“ (Text: Dagmar Läger | Heiner Krabbe)

**Dr. Imke Wulfmeyer stellte in einem weiteren Workshops Supervisionsarbeit anhand des Balint-Gruppenmodells vor.** Ursprünglich waren Balint-Gruppen, Gruppen von Ärzten, die im Gespräch unter Anleitung eines erfahrenen Psychotherapeuten ihre Beziehung zu dem Patient/innen erörterten. Auch in der Supervision für Familienmediator/innen lässt sich die Methode gut nutzen.

**Sabine Langhirt und Swetlana von Bismarck machten sich mit ihren Kolleg/innen auf die Suche nach Gründen, warum wir, nicht nur als Mediator/innen, überhaupt verstehen wollen und wo unsere Grenzen sind.** Auch hier erfreute uns eine Vielfalt an Gründen:

- „pure Notwendigkeit nicht unter zu gehen“ (Sandwichkind zwischen den Geschwistern „toll“ und „süß“)
- Verstehen als Fähigkeit
- Anspruch an sich selbst geboren aus dem Wunsch des Kindes nach (mehr) Verständnis seitens der (misshandelnden/ignoranten) Eltern
- Als Lebensaufgabe und Alternative zur selbst erlebten straffen Pädagogik
- Neugier
- Als Dialogeinstieg – Grenze zur Übergriffigkeit?
- Verstehen beinhaltet auch die Möglichkeit tief zu verletzen
- Naturwissenschaftliches / rationales Verstehen auch als Zugang zur Welt
- Schlüsselerlebnisse des Verstehens und des Verstanden-Werdens als Erleichterung und Befreiung
- „Wenn man weiterkommen will, muss man verstehen.“
- Verstehen braucht und führt zu Resonanz

Spannend war die Diskussion, wo wir verstehen, ob im Kopf, Herz oder Bauch. Gerade ein „komisches“ Bauchgefühl zeigt für viele an, noch nicht verstanden zu haben. Wenn wir im Herzen verstehen, geht es dann um Empathie? Ein großes Thema, das sich viel wünschen in einem weiteren Fachtag beleuchtet zu werden.

Grenzen des eigenen Verstehens Wollens können sich ergeben, wenn ich Gefahr laufe, meine eigenen Werte zu unterlaufen, wenn ich überfordert bin und dadurch selbst schutzlos werde, wenn ich dabei übergriffig werde und wenn ich dem anderen seinen Schutz nehme. Einmal mehr wurde deutlich, dass Verstehen ein Beziehungsakt ist. Wir brauchen unser Gegenüber, um zu verstehen, sein und ihre Reaktionen, ein Feedback.

**Christian von Baumbach arbeitete zu unterschiedlichen Konzepten in der Interkulturelle Mediation.**

- Das Konzept der Multikollektivität von Prof. Bolten: Menschen gehören nicht nur einer (National-)Kultur an, sondern immer mehreren Kollektiven, mit denen sie in einer wechselseitigen Beziehung stehen (sie werden von den Kollektiven beeinflusst und nehmen selbst Einfluss auf die Kollektive)
- Das Perspektivenmodell Interkultureller Mediation von Prof. Kriegel-Schmidt: Interkulturelle Mediation ist ein Zugang zur Konfliktbearbeitung, bei der die Mediator/innen sozial- und kulturwissenschaftliche Theorien berücksichtigen. Um mit der Komplexität kultureller Aspekte in Mediationen umzugehen, können sie bewusst aus bestimmten Perspektiven betrachtet werden, die sich in der Praxis bewährt haben: 1. Kultur als Handlungsorientierung 2. Kommunikation und Sprache 3. Kulturelle Konstruktionen 4. Machtungleichgewichte

**Unter dem Titel „Verstehen ist unmöglich“ ?! (Humberto Maturana) - Vom Fundamentalen Attributionsfehler zum gegenseitigen Verstehen - stellte Sarah Heiligensetzer den Mediationskompass vor.**

Das gegenseitige Verstehen ist einer der wichtigsten Momente in der Mediation. Warum hat die/der andere so gehandelt, wofür war ihr/ihm das wichtig? Und warum habe ich selbst so gehandelt, wofür war mir das eigentlich wichtig?

Im Alltag bilden Mediant/innen Antworten auf diese Fragen häufig nach psychologischen Mustern, die im Workshop erkundet wurden. Ausgehend von verschiedenen Befunden aus der psychologischen Forschung von Kahneman, Jones, Nisbett, Storms & Co. und Werkzeugen aus der Mediations- und Mediationssupervisionspraxis blickten die Teilnehmenden gemeinsam aus einer neuen Perspektive auf das gegenseitige Verstehen und erhielten mit dem Mediationskompass ein praktisches Werkzeug in die Hand, mit dem sie ihre Mediant/innen unterstützen können. <https://mediationskompass.de/>.

### **Swaan Barrett gab in einem Kurzworkshop Einblicke in die Dialogmethode nach David Bohm:**

Der Begriff Dialog stammt aus dem Altgriechischen, dialogos und bedeutet wörtlich "dia" - "durch" logos "Wort". Durch das Wort kommen wir miteinander in Verbindung und lernen zu verstehen, wir treten in Beziehung und tauschen uns aus. In seinem Ursprung hat Dialog mit der gemeinsamen Suche nach Sinn und Erkenntnis zu tun. Das mag zunächst fernab vom Alltag erscheinen. Gespräche sind jedoch Grundlage allen gemeinsamen Handelns, und die Qualität unserer Gespräche ist ausschlaggebend für nachhaltigen Erfolg, von der Entscheidungsfindung über Problemlösungen bis hin zum Konflikt- und Krisenmanagement. David Bohm, amerikanischer Physiker und Philosoph, hat sich intensiv und konkret mit den Grundlagen des Dialogs auseinandergesetzt. Seine Gedanken sind unter anderem im Dialogue Project am MIT besonders für die unternehmerische Praxis weiterentwickelt worden.

### **Und schließlich stellte Dr. Jörg Ascher das Konzept des Triadischen Arbeitens in der Interessen- und Bedürfnisklärung vor.**

„Die triadische Arbeit in der Interessen- und Bedürfnisklärung“ mit Dr. Jörg Ascher fächerte Möglichkeiten auf, in der Mediation Hypothesen zu bilden und für Nachfragen zu nutzen, die das Gespräch und letztendlich das Verstehen anregen und vertiefen. Ausgehend davon, dass Emotionen auf unbefriedigte Bedürfnisse verweisen, lässt uns solches Nachfragen formulieren: Bei Wut die nach Autonomie. Bei Trauer die nach Beziehung. Bei Angst die nach Sicherheit. Wir loten die Denk- und Fühl-Optionen subjektiver Wirklichkeiten aus, indem wir "wiedergeben, was wir meinen, verstanden zu haben und versuchen, es der anderen Partei in eigenen Worten verständlich zu machen." Über die Rückmeldungen arbeiten wir uns voran, lösungsoffen, aber stets greifbar und konkret. Die Bedürfnis-Triade aus Autonomie, Beziehung und Sicherheit funktioniert vielleicht deshalb so gut, weil sie zugleich die Säulen der Mediation als Verfahren spiegeln.

In den Fachtag integriert fand die **Mitgliederversammlung** statt, in der **Sabine Langhirt als Sprecherin für die ausscheidende Elisabeth Weitzell** gewählt wurde. Den Mitgliedern wurde der neue Mediationskurzfilm vorgestellt.

Die sechs **Fachgruppen** (Familie und Kind; Elder Mediation; Erbmediation; FamilienUnternehmen; Wissenschaft und Forschung sowie Cooperative Praxis) trafen sich, um über spannende Themen und ihr Programm für das folgende Jahr zuzusprechen, sowie neue Mitglieder zu werben.

So beschäftigte z.B. sich die Fachgruppe Cooperative Praxis unter der Leitung von Gertrud Wölke mit der Frage, welche hybriden konsensorientierten Verfahren es gibt und wann es Sinn macht, von den „reinen“ Verfahren Mediation oder Cooperative Praxis abzuweichen. Alle Teilnehmer\*innen waren sich einig, dass gerade hybride Verfahren Rollenklarheit voraussetzen im Sinne von „Welchen Hut habe ich jetzt auf“, damit für die

Konfliktpartner\*innen größere Wahlfreiheit entstünde. Die Fachgruppe wirbt für CP: "Wer als beratender Rechtsanwalt mediativ tätig sein möchte, der oder die kann sich im Cooperative Praxisverfahren austoben und wer als psychologische Mediatorin parteilich unterstützen möchte ebenfalls."

„Die **Fachgruppe Fam+Kind**, Kernfachgruppe der BAFM, feiert bereits ihr kleines, fünfjähriges Jubiläum. Unser Grundanliegen war immer, sich über Experten, die beispielsweise mit Kindern in Trennungssituation arbeiten, Anregungen für unser mediatorisches Handeln zu holen. Auf dem ZoomTreffen beim Fachtag 2021 ging es um die Basics wie Ort und Zeit. Ein Vorteil dieses Onlineformats war, dass wir einen virtuellen Spaziergang durch verschiedene Mediationsbüros machen konnten: vom schicken Berliner Büro in warmen Farben über das Bonner Wintergartenzimmer mit Blick ins Grüne bis zur heimeligen Wannweiler Mühle – auch die Heilbronner Gewächshausatmosphäre und ein Blick in polnische Mediationssettings durften nicht fehlen. Für manche Teilnehmer war das nochmals ein Anstoß, den eigenen Mediationsraum zu beäugen. Im zweiten Teil ging es um den Umgang mit der Zeit. Die Botschaft von **Dagmar Lägler** lautete: "Transformiert das Prinzip der Eigenverantwortlichkeit auf das Zeitmanagement in der Mediation!" Im Wesentlichen ging es ihr darum, nicht am üblichen 90-Minuten-Format zu kleben, sondern während oder nach der Sitzung Pausen einzuplanen, in denen die Paare ohne Mediator\*in wieder ins Gespräch kommen. Es können auch direktiv "verordnete" Hausaufgaben sein: „Sie gehen jetzt an den Neckar und sprechen miteinander, wie es weitergehen soll!“ Die Idee, mehr mit der Zeit in der Mediation zu experimentieren, kam bei den Teilnehmer\*innen gut an. Zwei neue Kolleg\*innen konnten nach dem Kurzworkshop für die Mitarbeit im der FG Fam+Kind begeistert werden. (Text: Dagmar Lägler)

Nachdem uns **Julianne Ferenczy** ernst und doch auch sehr komödiantisch bis spät in die Nacht mit ihrem Programm: „**Ich versteh nur Bahnhof...**“ unterhielt, wurde der zweite online-Fachtag erfüllt und zugleich erschöpft beendet. So viel Vielfalt, so viele Fragen, so viel Verstehen und so viel Ratlosigkeit. **Wir konnten es gut so stehen lassen und freuen uns auf den nächsten Fachtag, der hoffentlich, hoffentlich in Präsenz am 18./19. Nov. 2022 in Lindau stattfinden wird.**